

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

15.10.1879 (No. 125)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933476](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933476)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N^o 125.

Oldenburg, Mittwoch, den 15. October.

1879.

Gesunde Wohnung, gesunde Menschen!

(Fortsetzung.)

Wodurch wird nun aber die Luft der Wohnungen verunreinigt? In erster Linie sind die von den Menschen ausgeathmeten Gase die Hauptluftverderber. Wir haben schon oben erfahren, daß wir Sauerstoff ausathmen und verbrauchen, und dieser geht im Organismus in Kohlensäure über, die wir ausathmen. Durch die Respiration wird also die Luft zum Theil ihres Sauerstoffs beraubt und mit schädlicher Kohlensäure beladen. Ferner wird durch den Athmungsproceß auch noch Wasserdunst ausgestoßen, der organische Materie enthält, welche leicht in Fäulniß übergeht. Sind mehrere Menschen in einem Zimmer anwesend, so ist schon in wenigen Stunden die Luft durch das Athmen sehr verunreinigt; denn die Menge an Kohlensäure u. s. w., die wir mit jedem Athemzuge der Luft zuführen, ist nicht unbedeutend. Es tritt also unter diesen Umständen bald ein Zeitpunkt ein, in dem wir die schon benutzte Luft, die mit faulenden Substanzen aus unserm Körper und mit Kohlensäure geschwängert worden ist, zum zweiten Male einathmen; das heißt stets einen Theil derselben mit frischer Luft vermischen. Wird nun das Mengenverhältniß der bei der Respiration ausgestoßenen Luft zu der reinen ein noch bedeutenderes, so verursacht eine solche Atmosphäre Beängstigungen und Beklemmungen. Wer kennt nicht das wonnige Gefühl, das man empfindet, wenn man aus dem von Zuschauern sehr besetzten und mit schlechter Luft angefüllten Theater oder aus dem vollgepropften Concertsaal ins Freie tritt? Ist uns da nicht zu Muthe als ob die Lunge aus den erdrückenden, schweren Fesseln der Gefangenschaft die himmlische Stunde des freien Aufstehens mit Dank begrüßt? Aber der Mensch verunreinigt die Luft seiner Wohnung auch noch auf eine andere Weise, nämlich durch die Transpiration oder die Ausdünstung der Haut, durch welche unangenehm riechende organische Verbindungen, unter anderen flüchtige Fettsäuren, in die Atmosphäre gelangen.

Endlich wollen wir noch als Luftverunreiniger die Beleuchtungsapparate in Betracht ziehen. Sowohl das Gaslicht, die Petroleum- und Del-Lampen, als auch die anderen in den Häusern benutzten Lichtquellen führen durch die Verbrennung des kohlenstoffhaltigen Brennstoffes unangenehme Kohlensäure der Luft zu. Außerdem gesellen sich bei mangelhaft gereinigtem Gas hierzu noch schweflige Säure und andere Substanzen und bei Petroleum-Lampen bei gewissen Bedingungen Petroleumdunst. Berücksichtigen wir weiter den Dampf aus den Küchen, den Rauch der Defen beim Auf-

werfen der Kohlen, den durch den Verkehr aufgewirbelten Staub des Fußbodens und den unvermeidlichen Tabakrauch, so haben wir, wie wir glauben, hinreichende Veranlassungen, um auf die öftere Verbesserung der durch die vielen Ursachen verdorbenen Luft der Wohnung Rücksicht zu nehmen, denn die unreine Atmosphäre untergräbt nach und nach, wie eine giftige Substanz, unsere Gesundheit, während die reine, frische Luft das beste Schutzmittel gegen die Krankheiten ist.

Nächst der häufigen Ventilation muß der Reinhaltung der Wohnräume die größte Sorgfalt gewidmet werden. In dieser Beziehung ist es notwendig, jeden Morgen sämtliche Zimmer und Treppen mit nassen Tüchern von grobem Saclleinen zu reinigen, nach einem vorherigen Abstauben sämtlicher Möbeln. Diese Art der Reinigung ist z. B. in Hamburg allgemein im Gebrauch und sehr zu loben. Alle Vierteljahre sollte jedoch eine gründliche Säuberung des ganzen Hauses vorgenommen werden, um aus allen Poren, Fugen und Ecken der Wohnräume, um von Wänden, Thüren, Fenstern, Plafonds und den Möbeln den für die Respirationsorgane höchst schädlichen Staub „gründlich“ zu beseitigen. Daß diese umfassenden Reinigungsacte vor den Augen des Hausherrn, der aus seinem Arbeitszimmer wie der brummende Bär aus seiner Höhle ausgeschreckt wird, keine Gnade finden, darf die Hausfrau von dieser höchst gesundheitlichen Maßregel nicht zurückschrecken. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser und die Kaiserin hatten Donnerstag in Dos eine Begegnung mit der Kaiserin von Rußland auf deren Reise nach Cambré. — Am 20. October wird der Kaiser voraussichtlich aus Baden-Baden wieder in Berlin eintreffen.

Fürst Bismarck hat nicht auf 5 Monate, wie es in den Blättern hieß, sondern „auf unbestimmte Zeit“ Urlaub genommen; nichtsdestoweniger widmet er seine Zeit den Geschäften. Es ist angeordnet, daß ihm regelmäßig Berichte über alle Vorgänge der Reichs- wie der Landesverwaltung erstattet werden. Sein ältester Sohn, Graf Herbert Bismarck, wird sich demnächst nach Barzin begeben, um bei seinem Vater zu arbeiten. Zu Anfang des nächsten Jahres beabsichtigt der Reichskanzler zu den Geschäften zurückzukehren.

Das Uebel, an dem Staatsminister **v. Bülow** leidet, ist eine Art Lähmung der Füße, die fast vollständig ihren Dienst verlagert. Wahrscheinlich in Folge von starken Kur in Marienbad hat die Muskelkraft nachgelassen, so daß er kaum zu gehen vermag und seine Hände zittern.

Die reichsgesetzliche Regelung des Versicherungswesens soll womöglich in der nächsten Reichstagsession erledigt werden. Die Absicht, ein **Versicherungsgezet** vorzulegen, ist seit einigen Jahren schon wiederholt hervorgetreten. Der frühere Präsident des Reichskanzleramts, Dr. Delbrück, hatte bereits Gutachten von bewährten Sachkennern eingefordert, auf Grund derer denn auch bereits Vorarbeiten eingeleitet waren. Diese wurden indessen abgebrochen, theils weil man enormen Schwierigkeiten gegenüber stand, theils weil man die Bedürfnisfrage anzweifelte. Ueber letztere will man nun zunächst Erhebungen anstellen.

Die seit Kurzem schwebenden Verhandlungen wegen eines neuen Vertrages über den Austausch von **Postanweisungen** zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika sind zum Abschluß gelangt.

Das **deutsche Kriegsschiff „Vineta“** ist nun soweit fertiggestellt, daß es demnächst seine große Reise nach den ostasiatischen Gewässern wird antreten können. Die an ihm vorgenommene Reparatur ist eine so umfassende gewesen, daß das Schiff im Innern ein ganz anderes Aussehen bekommen hat. Commandant der „Vineta“ ist Capitain zur See Pirzow.

Oesterreich-Ungarn. Seit Mittwoch ist also Graf Andrássy nicht mehr Minister des Aeußern und Baron Haymerle ist an seine Stelle getreten. Der neue Minister des Aeußern leitete Donnerstag den Eid in die Hand des Kaisers und nahm Freitag die Vorstellung der Beamten entgegen. Am demselben Tage verabschiedete sich Graf Andrássy von den Beamten des Ministeriums des Aeußern in feierlicher Weise. — In der unfauberen Affaire Jichi-Aschich sind 6 Deputirte zu einem Ehrengericht zusammenberufen; dieselben gaben bei ihrem Zusammentritt die Erklärung ab, daß sie die Mission nicht so annehmen könnten, wenn dieselbe ihnen nicht von beiden interessirten Theilen selbst übertragen werde. — Um den Ursachen der Unruhen in der Herzegowina nachzuforschen, hat der Herzog von Württemberg eine Inspectionsreise in jenes Land angetreten. Uebrigens sind die Unruhen vor der Hand beseitigt und die aufständischen Banden gesprengt.

England. Neuesten Nachrichten aus Afghanistan zufolge hat ein nicht unbedeutender Kampf zwischen den englischen Truppen unter General Roberts und afghanischen Soldaten, denen sich Aufständische aus Kabul angeschlossen hatten, zwischen Charasab und Kabul stattgefunden. Nach einem Verluste von 85 Mann und 2 Officieren wurden die Hügel von den englischen Truppen besetzt und der Feind in allgemeiner Verwirrung in die Flucht geschlagen. Den Afghanen wurden 12 Kanonen und 2 Fahnen ab-

Ein Leben im Schatten.

Erzählung von A. Reichstadt.

(Fortsetzung.)

Mit einer solchen Kraft schleuderte sie das Wort heraus, daß Susanne erbleichte.

„Fui, wie häßlich von Dir, so von Jemandem zu sprechen, der mich liebt und dem ich gut bin.“

Aber wie ist es nur möglich, daß Du Herrn Barß gut bist?! Dem Menschen, der über Alles spottet, der Alles herunterreißt, für den es nichts Heiliges, für den es keinen Gott mehr giebt. Glaube mir, wenn sein Aeußeres Dich besticht, sein Kern ist schlimm!

Susanne konnte einen Seufzer nicht unterdrücken.

Du beurtheilst ihn zu hart, antwortete sie. Wenn er auch leider Vieles verachtet, was uns heilig, so halte ich ihn nicht für gottlos, und sollte ich ihn darum abweisen, weil er vielleicht auf dem Wege sein könnte, es zu werden? Im Gegentheile — welche Aufgabe, ihn zu Gott zurückzuführen.

Und darum könntest Du sein Weib werden?

Ein schöner Strahl verklärte Susannens Gesicht. Ja, warum nicht? Darin liegt gerade ein Reiz für mich. Hier bin ich überflüssig, überall stehe ich Deiner Mutter im Wege — Niemand würde mich entbehren. So schwach ich bin, ihm könnte ich doch vielleicht etwas sein.

Und liebst Du ihn?

Eine lange Pause entstand.

Er ist der einzige Mensch auf der weiten Welt, der mich jemals beachtet hat, mich, die Häßliche, die Niemand liebt! Und Du weißt nicht, was das sagen will! —

Mit einem so herzerreißenden Klange hauchte Susanne dies Geständniß, daß es der Schwester in die Seele schnitt. Kein Wort vermochte sie zu erwidern, denn sie fühlte, wie Susanne bei dem qualvollen Wort zitterte; zum ersten Male

verstand sie, welches Meer verschmähter Leidenschaft und ungefüllter Gluth in ihrem scheinbar so ruhigen Busen wogte.

Von innigem Mitgefühl überwältigt, preßte sie die Schwester glühend an sich und streichelte ihr zärtlich lieblosend die Wangen.

Gott gebe, daß Du meinen Entschluß nie ganz verstehen lernst! seufzte Susanne, jede Bitterkeit bezwingend und setzte dann plötzlich gefoßter hinzu: Und nun geh und finde Dich in meine Verlobung.

So glaubst Du, daß Du mit ihm glücklich werden kannst?

Ja, jedenfalls glücklicher, als wenn ich diese grenzenlose Verlassenheit im eigenen Vaterhause länger ertragen müßte! Und heftig zog sie die Decke um ihre Glieder. Es fror sie bei dem Gedanken an die Zukunft, aber die Gegenwart war auch eifrig und sie wollte sich doch ein einziges Mal in ihrem Leben erwärmt fühlen und in freundliche Träume wiegen dürfen.

„Nuse Dein Schicksal nicht eigenwillig heraus, es könnte sich rächen. Solche Ehe schließen, heißt Gott versuchen!“ flehte Hedwig, doch Susanne wandte sich verstimmt von ihr ab.

Laß mich, ich will beten! sagte sie still.

Und sie betete allerdings. Aber es war nicht die Bitte zu Gott, ihr den Weg, den er für sie wollte, zu zeigen, sondern ein himmelstürmendes Flehen, sie auf dem Wege, den sie sich selbst suchte, glücklich zu machen.

Niedergeschlagen schlich Hedwig in ihr Bett zurück. Sie wußte nur, daß Herr Barß ihr von Anfang an Mißtrauen eingefloßt, so zuvorkommend er auch sein konnte und darum rief sie noch einmal in der Mitternacht, als sie hörte, daß Susanna sich noch immer schlaflos auf ihrem Lager hin und her warf: „Bleibe bei uns! Ich will Dich auch gewiß lieber haben als je. Will Dir Alles an den Augen absehen!“

Die Antwort auf ihr inbrünstiges Bitten war, daß Susanne ihr freudestrahlend am anderen Morgen mittheilte, sie habe die Einwilligung ihres Vaters Barß mitgetheilt und dieser sei schon in die Stadt gefahren, um die Verlobungskarten zu bestellen.

Vier Wochen waren Susanne im Brautstande verstrichen.

Daß sie so glücklich werden könne, hatte sie vorher nicht gedacht. Mit Hilfe ihrer außerordentlichen Einbildungskraft sah das gute Geschöpf Alles in einem rosigem Licht. Neigte sie vorher schon dazu, nie einen Fehler in den Menschen zu erkennen, sondern an jedem nur die guten Seiten herauszufinden, so sah ihr liebevolles Gemüth bei ihrem Verlobten vollends erst wie in einen goldenen Kelch. Aus Dankbarkeit dafür, daß sie sich von ihm geliebt glauben durfte, entdeckte sie jeden Tag neue Vorzüge an ihm. Bei der geringsten Aufmerksamkeit, die er ihr erwies, fühlte sie sich in ihrer bescheidenen Anspruchslosigkeit schon wie „auf Händen getragen.“ Und nun gar welche Wonne Jemanden zu haben, dem sie nothwendig war, der sie brauchte!

Eigentlich war er ein Maurer, der auf der Domäne einige Viehställe ausgemastet, aber er nannte sich „Architect“ und sprach immer von seiner großen Zukunft, so glaubte sie blindlings, daß er es schon zu etwas Bedeutendem bringen werde, und das schloß ihr einen gewaltigen Respekt ein.

Erklärten die Ahrigen, daß ihm jede innere Bildung fehle, so wollte sie das nicht zugeben. Seine Derbheiten nannte sie ehrliche Offenheit, seinen Dünkel berechtigtes Selbstgefühl und zeigte sie sich hierin auch nicht als die Klügste, so wirkte die Fähigkeit der kindlichsten Hingabe, die sie bewies, doch beinahe rührend. So häßlich sie sein mochte — und hübsch konnte Keiner sie finden — etwas von der Poetie durchglühte ihr Wesen, die Goethe und Mozart, Beide, in das Lied vom „Weilchen“ gelegt, und das verlieh ihr einen eigenartigen Zauber.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corvus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

genommen. — Der Regierung werden ernstliche Besorgnisse eingeflößt durch die Maßnahmen der sogenannten „Naband Society“, welche in vielen Theilen Irlands den Feldzug gegen die großen Grundbesitzer, beziehungsweise deren Pächter begonnen hat. Drohbriefe werden häufig. In einigen Fällen, wie z. B. in dem mörderischen Attentat auf Lord Sigo's Agenten unweit Westport, sind Versuche geschehen, diese Drohungen zu verwirklichen. Die politischen Führer der sogenannten „Volkspartei“ in Irland laden eine sehr ernste Verantwortlichkeit auf sich, indem sie sich unter solchen Verhältnissen an die Spitze dieser Agitation stellen. Wenn es nun zu einem Ausbruche der gegen die Grundbesitzer und deren Pächter gerichteten gesetzlosen Gewaltthätigkeiten kommen sollte, wird der größte Theil der Schuld jenen Demagogen zur Last fallen, welche sich Sonntag um Sonntag bestreben, die irischen Massen zur Rücksichtslosigkeit und Unvernunft aufzuschälen.

Italien. König Humbert von Italien wird sich mit seiner Familie in wenigen Tagen zu einem längeren Aufenthalt nach Reggi an der ligurischen Küste begeben, woselbst bekanntlich auch der Kronprinz des deutschen Reiches nebst Familie einige Zeit verweilen werden. Das erste Zusammentreffen mit dem König von Italien wird wahrscheinlich in Monza erfolgen. Die allgemeine Lage nach der Wiener Zusammenkunft schien die Constellation: Deutschland, Oesterreich, England gegen Frankreich, Rußland und Italien. Man hat dem Kronprinzen des deutschen Reiches für eine solche mitteleuropäische Liga mit möglichster Hinüberziehung Italiens in dieselbe stets eine entschiedene Vorliebe nachgesagt. Das intime Verhältniß zwischen Rußland und Italien ist seit dem Pariser Frieden von 1856 fast ungeändert geblieben. Vielleicht geht der Kronprinz jetzt nach Italien, um ohne Herstellung einer Feindseligkeit Italiens zu Rußland die Schürungen des Legation auf der apenninischen Halbinsel zu vereiteln.

Spanien. Die räthselhafte Erscheinung, daß sich König Alfonso mit seinen Ministern in einer mehrere Stunden währenden Sitzung mit dem deutsch-oesterreichischen Bündnisse beschäftigt hat, findet dahin seine Erklärung, jenes Bündniß sei deshalb wichtig für Spanien, weil es dem monarchischen Principe in Europa Stärkung verleiht, die Entwicklung einer conservativ-liberalen Politik sichert und die revolutionäre Wühlerei in Fesseln schlägt. Es könnte demgemäß nicht Wunder nehmen, wenn der am Freitag von Madrid über Paris nach Wien abgereiste officielle Brautwerber, Herzog von Baylen, den Auftrag erhalten hätte, Oesterreichs Schutz anzurufen gegen internationale Revolutionsmänner, die den Thron und die unabhängige Existenz der iberischen Halbinsel bedrohen.

Amerika. Der Angriff der Indianer auf die unter General Merritt stehenden Unionstruppen wurde energisch abgeschlagen. Die Staatsbehörden von Colorado sind eifrig bemüht, die Vertheidigung des Landes mit den Bewohnern zu organisiren, und werden darin von der Landesregierung, welche 1000 Gewehre unter die Ansiedler vertheilt hat, auf's kräftigste unterstützt. Man zweifelt daran, daß die Bemühungen des Häuptlings der Utah-Indianer, Frieden herzustellen, von irgend welchem Erfolge sein werden. — Die neueste Meldung vom südamerikanischen Kriegsschauplatz weiß von einem nicht unwichtigen Sieg der Chilenen zu berichten. Es hat zwischen der chilenischen und peruanischen Flotte ein Treffen stattgefunden, wobei die Chilenen das peruanische Kriegsschiff „Guastar“ wegnahmen. Der „Guastar“ war das stärkste Schiff der peruanischen Flotte, die ohne dasselbe kaum noch im Stande sein dürfte, den Kampf mit den Chilenen aufzunehmen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. October.

Ernennungen. An Stelle des mit dem 1. October d. J. in Folge seiner Pensionirung aus der Prüfungscommission für die Subalternstellen des Civilstaatsdienstes aus-

scheidenden Secretärs Syvarth sind zu Mitgliedern derselben ernannt: 1. der Abtheilung für die Prüfung der Canzlisten, Copisten und Expedienten: der Geheime Canzlist Weiherdt zu Oldenburg, 2. der Abtheilung für die Prüfung der Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher: der Obergerichtsregistrator Wohlje daselbst.

Ordensverleihung. Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Postdirector a. D. Büdeler in Rechts den Nothen Adler-Orden 4. Klasse zu verleihen.

Das **Raschwerk** auf dem Gebiete der Literatur: „Die periodischen Schriften“, hat im letzten Jahrzehnte in erschreckender Weise überhand genommen. Das Publikum wird mit Journalen jeglicher Art wahrhaft übersutet. Sogar die Kindermelt geht nicht leer dabei aus und darüber können wir uns nur freuen, denn indem wir sie mit passender Lektüre versorgen, halten wir sie ab, in die nur für Erwachsene bestimmten Journale neugierige Blicke zu werfen. Auch bewährt das Sprichwort: „Das Beste ist für die Jugend gut genug.“ sich in diesem Falle zum Vortheil der Kleinen. Es ist eine Reihe vortrefflicher Zeitschriften, die wir unsern Lieblichen zu bieten haben. Zu dem empfehlenswertheften darunter gehört der von Pastor Rink in Hamburg gegründete „Kinderfreund.“ Er erscheint wöchentlich einmal; jede Nummer bringt eine fortlaufende Erzählung, kleinere belehrende Aufsätze, Räthsel und dergleichen, er schließt mit einer Correspondenz, die Herr Pastor Rink mit seinen kleinen Abonnenten führt. Mitarbeiter, wie: Fries, J. Sturm, M. Frommel, bürgen außer der Persönlichkeit des Herausgebers selbst, für die Gediegenheit, den wahrhaft christlichen Geist des Inhalts. Dabei ist die Ausstattung des Blattes trotz des billigen Preises äußerst hübsch, der Druck vortrefflich, die Holzschnitte überaus schön ausgeführt. Wir sind gewiß, daß der „Kinderfreund“ in jedem Hause, wo man ihm Einlaß gewährt, gar bald ein Freund nicht nur der Kleinen, sondern auch der Großen werden wird und möchten wir ihn allen Eltern und Erziehern auf's wärmste empfehlen.

Einer unserer ältesten und geachtetsten Mitbürger ist augenblicklich damit beschäftigt, sein **politisches und religiöses Glaubensbekenntniß**, niedergelegt in Aufzeichnungen, die einen Umfang von nahezu 2000 geschriebenen Folio-Seiten haben, in einer Kiste verpackt und versiegelt, an eine bekannte Universität unter der Bedingung abgeben zu lassen, erst nach 15 Jahren nach dem Tode des Verfassers die Kiste öffnen und von dem Inhalte derselben Kenntniß nehmen zu dürfen. Der geehrte Herr Verfasser dieser sicher hochinteressanten Aufzeichnungen, welcher ohne Frage auch manche lokale Verhältnisse, die sich in unserer Stadt während der letzten 30—40 Jahre abgespielt haben, mit berühren dürften, hat uns Gelegenheit gegeben, von seinem „Schwanengesange“, welcher der oben erwähnten Kiste mit einverleibt werden soll, Kenntniß zu nehmen. Aus derselben erfahren wir in der Einleitung, wie der Verfasser auf seinem langen Pilgergange von Stufe zu Stufe immer höher gestiegen ist und zwar so hoch, daß es jetzt nicht mehr höher geht, ohne schwindlich zu werden. Die Ideen und Anschauungen, welche nun der Verfasser in diesem seinen „Schwanengesange“ zur Darstellung gebracht hat, und die ohne Zweifel mit den in den oben erwähnten umfangreichen Aufzeichnungen niedergelegten Ansichten übereinstimmen werden, sind so wunderbarer Art und weichen so gänzlich von den unsrigen ab, daß wir es entschieden auch für richtig halten, des Verfassers Anschauungen einer späteren Generation vorzubehalten, da die jetzige kaum im Stande sein dürfte, dieselben in sich aufzunehmen, ohne Schaden an Leib und Seele zu nehmen.

Wie uns von einem Fachmann versichert wird, ist es unsern Herren Friseurern endlich gelungen, **durchaus unsichtbare Perrücken** herzustellen zu können. Liebhabern wer-

den dieselben in den verschiedenen hiesigen Cabineten mit der größten Bereitwilligkeit zur Ansicht vorgelegt.

In der letzten Zeit hat das oft wirklich **unfinnig schnelle Fahren** in den Straßen unserer Stadt, namentlich um die Ecken derselben, wieder recht überhand genommen. Besonders sollen sich in dieser Beziehung die Bierwagen der verschiedenen Brauereien hervorthun und oft in wirklich gefährlicher Weise mit ihren Fuhrwerken die Straßen und Ecken unserer Stadt passiren. Es wird Sache unserer Polizeibehörde sein, hier einzugreifen und da, wo nöthig, Strafen zu verhängen.

Zur Beherzigung für alle Geschäftsleute, welche in die Lage kommen, ihren Arbeitern **Zeugnisse** auszustellen, theilen wir den nachstehenden kürzlich vorgekommenen Fall mit. Ein Geschäft, das einen großen Detailverkauf hat, engagirte auf Empfehlung eines Kaufmannes einen jungen Mann aus höchst anständiger Familie und übertrug ihm die Verwaltung der Kasse des Detailverkaufs. Die hier eingehenden Gelder wurden gewohnheitsgemäß nicht gebucht, sondern nur des Abends insgesammt zur Hauptkasse abgeliefert. Daß ein solcher Usus für manchen jungen Mann der Stein des Anstoßes werden kann, liegt auf der Hand. Auch der Jüngling in Rede vermochte der Versuchung nicht zu widerstehen. Die Verkäuferinnen hatten mehrfach bemerkt, daß der neue Detailcassirer Geldscheine, die sie ihm zubrachten, nicht in Kasse, sondern in seine Tasche steckte. Eine gut gemeinte Warnung des bejahrten Buchhalters half nichts, der junge Mann stahl weiter und wurde, nachdem er eingestanden, daß er nach und nach mindestens 1600 Mk. entwendet, von dem Chef ohne Zeugniß entlassen. Der Letztere nahm von einer criminellen Anzeige Abstand, forderte aber von dem früheren Principal des Diebes unter Betonung des Umstandes, daß derselbe nur auf Grund des mitgebrachten, seine Ehrlichkeit ausdrücklich außer Zweifel stellenden Zeugnisses von ihm engagirt worden sei, volle Entschädigung für den ihm zugefügten Verlust. Der frühere Principal weigerte sich, zu zahlen, ist aber gerichtlich dazu verurtheilt worden, weil nachgewiesen wurde, daß auch er den jungen Mann wegen Unehrlichkeit entlassen und das Zeugniß nur aus Mitleid wider besseres Wissen ausgestellt hatte.

Auf dem gestrigen **Pferde- und Viehmarke** zu Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt:

407 alte Pferde
65 Enterrüllen und
226 Saugfüllen.

Zusammen 698 Stück.

Davon sind plm. verkauft: 65 alte Pferde, 12 Enterrüllen und 90 Saugfüllen.

Außerdem war an Hornvieh aufgetrieben: 1234 Stück. Der Handel war auf dem Marke mit Pferden und Enterrüllen flau, mit Saugfüllen und Hornvieh dahingegen ziemlich lebhaft. Das fette Vieh wurde mit 54 bis 60 Mk. für 100 Pfund bezahlt.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahnen (exl. Oldenburg-Wilhelmsbaven) betragen im Monat September: 1879: 285 351 Mk., 1878: 288 747 Mk., Mindereinnahme 1879: 3 396 Mk.; vom 1. Januar bis 30. September: 1879: 2 172 712 Mk., 1878: 2 213 032 Mk., Mindereinnahme 1879: 40 320 Mk. — Für die Wilhelmsbaven-Oldenburger Eisenbahn wurden vereinnahmt im September: 1879: 58 896 Mk., 1878: 65 197 Mk., Mindereinnahme 1879: 6 301 Mk.; vom 1. Januar bis 30. September: 1879: 453 168 Mk., 1878: 502 521 Mk., Mindereinnahme 1879: 49 353 Mk.

Der **Delmenhorster Frauenverein** hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine vielseitige und segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Im vorigen Herbst hat er

Die Sonntagsglocken riefen an einem frischen Morgen zur Kirche. Sie hat, er möge sie dies eine Mal begleiten. Er hatte es noch nie gethan und sie meinte, ein Brautpaar solle doch Gottes Wort zusammen hören.

Ich soll mir etwas vorpredigen lassen? fragte er, sie auslachend. Nein, dazu habe ich keine Zeit. Außerdem kann ich mir das Alles selbst viel besser sagen. Ich muß arbeiten, sonst kommen wir nicht vorwärts. Und nachher will ich in eine große Volksversammlung. Dort werden energische Beschlüsse gefaßt, um das allgemeine Wohl zu heben — glaube mir, da ist es ebenso still und feierlich wie in der Kirche, aber Jeder, der sich meldet, darf reden, und da hört man nicht solch ein langweiliges Geschwätz wie bei den Priestern.

Du glaubst doch nicht die Geistlichen verachten zu dürfen? fragte sie betroffen. Jedenfalls liegt ihnen das allgemeine Beste wohl mehr am Herzen als Deinen socialdemokratischen Freunden.

Kind, das verstehst Du nicht! antwortete er ärgerlich. Lauf Du meinetwegen in die Kirche, so viel Du willst, mich bringen keine zehn Pferde hinein. Ich will nicht mit Dir streiten, aber Dein Kinderglaube ist für mich ein überwundernder Standpunkt. Ich fühle mich viel wohler, seit ich an gar nichts glaube!

Damit verließ er sie, ein Spottlied pfeifend. Schweren Herzens ging sie allein. Es war fast, als ob sie die Luft noch zur rechten Zeit erkannt, die sie von ihrem Verlobten trennte — ein banges Gefühl beschlich sie, so oft sie sich schmerzlich die raichen, schänden Worte wiederholte, dann aber zernah wieder der Trieb, Alles zu entschuldigen, die Oberhand und bekommen sagte sie:

Er meint es nicht so schlimm, wie es klingt. Wie könnte er? Ohne Gott kann Niemand fertig werden — sein Glaube wird ein unbewußter sein.

In der Kirche aber betete sie still für Barß und so betrübte sie über die Sorge war, die ihr Herz um seinet-

willen quälte, so tief fühlte sie sich doch von dem Bewußtsein beglückt, Jemanden zu haben, für den sie so inbrünstig bitten mußte. Es füllte die Leere aus, die sie früher empfunden.

Die Hochzeit war gewesen.

Die junge Frau saß in ihrem kleinen Stübchen in der engen, finsternen Duergehe der Provinzialstadt, wo ihr Mann Arbeit gefunden, und stidte emsig an seiner Wäsche, die er in einem erbärmlichen Zustande in die Ehe gebracht. Ganz besonderes Vergnügen schien es ihr zu machen, ihm jetzt Alles sauber in Stand zu setzen.

Von Zeit zu Zeit glitt ihr Auge leuchtend über die verschiedenen Mobilien hin, welche in der kleinen Wohnung standen. Alles war neu. Am längsten verweilte ihr Blick auf den Rosenstöden, Fuchsen und Heliotrop am Fenster. Ihre Freundinnen, welche ihre Vorliebe für Blumenzucht kannten, hatten sie mit diesen überrascht und sie jubelte jeden Morgen wie ein fröhliches Kind, wenn sich eine neue Knospe zur Blüthe entfaltete.

Ihr Mann saß am Fenster im Lehnstuhl.

Es muthete ihn behaglich ohne Gleichen an, ein trauliches Wohnzimmer zu haben. Seine Frau hatte von ihrem Vater eine Einrichtung erhalten, wie er sie sich in seinen kleinen Verhältnissen nie hätte gewähren können. Ihre Verwandten hatten ihr Tischdecken, Fußteppiche, Sessel gestickt — alles war gemüthlich, er fühlte sich in dieser Zeit als ein Mensch, der ein angenehmes Heim müheles gewonnen, und so schenkte er von Zeit zu Zeit seinem fleißigen Weibchen ein freundliches, anerkennendes Wort.

Dankersfüllt nickte sie ihm dann einen innigen Gruß zu. Es machte sie ganz glücklich, ihn befriedigt zu sehen. Sie hätte ein Crösus sein mögen, nur um ihm Alles schenken zu können. Das ahnte sie freilich nicht, daß er in einem Punkte bitter enttäuscht war.

Die Erbschaft, auf die er von Seiten „der Mutter im Goldrahmen und Smorellentrang“ so sicher gerechnet, hatte

sich nur als unbedeutend ausgewiesen. Das übertreibende Gerücht hatte ihm einen Streich gespielt und den Groll darüber konnte er nicht ganz verwinden. Es wurmte ihn fast, daß seine Frau so unbefangenen sorglos war. Ihm machte das Auskommen einige Sorge.

Höre aber, sing er daher in etwas mäkeligem Tone an, sobald Deine Blumen ausgeblüht haben, müssen sie mit fort. Ich kann dergleichen Spielereien gar nicht leiden!

Die Blumen sollen fort? Unmöglich. Die sind ja meine größte Freude.

Einerei, Schatz! Was kostet das für Zeit, die zu pflügen! Du hast wichtigere Dinge zu thun.

Ach, so viel Zeit finde ich immer noch, die Paar Pflanzen zu begießen.

Ihr zuversichtlicher Ton verdroß ihn. Sie wagte ihm zu widersprechen? Das sollte sie verlernen.

So? das fehlte mir noch! rief er gereizt. Glaubst Du, daß, während ich es mir sauer werden lassen muß, meine Frau nichts Besseres zu thun hat, als ihre Zeit mit Blumenziehen zu vergeuden! Wenn wir emporkommen wollen, müssen wir arbeiten. Arbeiten, hörst Du? Und entbehren! Um ihn zu beschwichtigen schwieg sie, aber verstoßen ließ sie einen langen Blick auf ihm ruhen.

Auf dem Plage, wo ihr Nähtisch hatte stehen sollen, stand sein großes — riesengroßes Vogelbauer. Zahllose Vögel sprangen darin von Stab zu Stab. Es war ihr schwer genug geworden, die unformliche Vogelhecke, welche so viel Lärm und Unsauberkeit mit sich brachte, in ihrem frisch geschmückten Wohnzimmer zu bilden, aber ihm zu Liebe hatte sie sich gern gefügt.

Ihren Kummer niederdrückend, trat sie an das Gitter und steckte den buntgefiederten Sängern ein Stück Zucker zwischen die Stäbe. Was Dir die Vögel, sind mir die Blumen, bemerkte sie einfach.

(Fortsetzung folgt.)

in beschränktem Raum und mit bescheidenen Mitteln eine Volksschule verbunden mit einer Kinderbewahranstalt eröffnet. Die aufopfernde Hingabe und Thätigkeit des Vereins, kräftig unterstützt durch den Eifer der übrigen Damen, haben beiden Anstalten soviel Anerkennung und eine so fleißige Benutzung eingetragen, daß der Verein im Sommer ein eigenes Haus erwerben konnte, in welchem sein Wirkungsbereich erweitert werden wird. C. B.

Varel, den 13. October. (Orig.-Corresp.) Gestern Mittag hat sich der 43 Jahre alte Tischler Johann Janßen hieselbst auf seinem Boden, wo er seine Arbeitsstelle hatte, mittelst eines Gewehres, welches er zuvor mit Schrot und Wasser geladen hatte, in den Mund geschossen, und ist infolge der dadurch sich zugefügten Verletzungen am Abende desselben Tages gegen 8 Uhr gestorben. Die Ehefrau Janßen erzählt den traurigen Vorfall folgendermaßen: „Mein Mann war stark betrunken, nahm um 9 Uhr sein Gewehr mit auf den Boden, um, wie er sagte, dasselbe zu reinigen, und holte eine Stunde später noch Wasser, welches er zum Auspülen gebrauchen wollte. Des Mittags ging ich zu ihm, um ihn zum Essen zu rufen, und als ich in die Werkstätte trat, schob er gerade das Gewehr am Kolben in der Hockbank fest. Da ich ein Unglück fürchtete, sprang ich hinzu, um das Gewehr fortzureißen. In demselben Augenblick aber fiel der Schuß, welcher Janßen traf, worauf derselbe zu Boden stürzte. Sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe vermochte den Betroffenen nicht zu retten. Janßen war zum zweiten Mal verheirathet und hinterläßt eine Frau und 6 Kinder, wovon das älteste 15 Jahre und das jüngste 1 Jahr alt ist. Er besaß ein eigenes Haus und lebte in guten Verhältnissen. Dagegen sollen eheliche Zwistigkeiten häufig vorgekommen sein.“

Beer, den 13. Octbr. (Orig.-Corresp.) Gestern Morgen wurde der Schmiede- und Schlossermeister G. D. hieselbst, welcher vor 14 Tagen auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise seinen Tod in dem Wasser des hiesigen Docks gefunden hat, beerdigt. Der Verstorbene war Wittwer; das Geschäft werden seine Söhne, denen wohl der kundige und tüchtige Meister in seinem Fach manchmal fehlen dürfte, weiterführen.

Gestern, Sonntag, machten drei junge Leute, Söhne hiesiger Bürger, auf der Leda zum Vergnügen eine Rauffahrt. In dem Boot, in welchem sie sich schifften, wurde ein Mast nebst Segel aufgestellt. Bald erhoben sich widrige Winde, im Segel waren Unregelmäßigkeiten entstanden, und als nun einer der jungen Leute, Schiffer von Profession, in den Mast kletterte und die Segel ordnen wollte, schlug das Boot um und die beiden andern jungen Leute ertranken, während der Schiffer als kundiger Schwimmer sich ans Land rettete. Herrn Hafenmeister Heinschen hieselbst gelang es nach vieler Mühe, die Ertrunkenen ans Land zu bringen. Es waren der Sohn der Wittwe Raffert, auf dem Katasterbureau beschäftigt, und der Sohn des Tischlermeisters J. Bruns, Beide schon kräftige Stützen ihrer Eltern. Dieser Unglücksfall erregt hier die allgemeinste Theilnahme. S.

Armenpflege. Auf dem Gebiete der Armenpflege beginnt es sich mit der hereinbrechenden kälteren Jahreszeit wieder zu regen. In Bremen hat ein Vortrag des Pastors Dr. Schramm im Gewerbe- und Industrie-Verein über „Bettlers Noth und Hilfe“ den Reigen eröffnet. Eine ziemlich confuse Discussion folgte, in der die dem Gewerbebestand angehörigen Redner mehr ihr hohes Standesgefühl als brauchbare Ideen zu Markte brachte. Zuletzt wurde auf Dr. Mancho's Antrag ein siebenköpfiger Ausschuss niedergesetzt, der versuchen soll, einen Verein gegen Bettel auf die Beine zu bringen. Der Vortragende hatte auch der Absicht erwähnt, Volksschulen ins Leben zu rufen; ein reicher Gönner hat dafür 1500 Mark als einen Fonds-Anfang gespendet. Bei der Einrichtung der Sache darf die sachverständige physiologische Kritik der in Deutschland bestehenden Volksschulen durch Prof. Voit in München nicht übersehen werden. N

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

II.

Die Unruhen in Oldenburg im März 1813 und die Ermordung v. Finckhs und v. Bergers.

(Fortsetzung.)

6.

Abzug des Unterpräfekten.

Die Nachricht von dem auf 4 Uhr Nachmittags angelegten Abzug der Franzosen verbreitete sich schnell durch die Stadt, und Alles, Vornehme und Geringe, strömte nach dem Baumhof und Wall hin, denselben mit anzusehen. Das französische Militär, Gendarmen, Infanterie und Douanen, stand auf dem Baumhofs aufmarschirt. Kein Pöbel beunruhigte es; Alles war ganz still. Gegenüber hielt die Bürgergarde zu Pferde und auch eine ansehnliche Abtheilung der bewaffneten Bürgergarde war aufgestellt. Was noch von angestellten Franzosen in Oldenburg geblieben war, hatte sich beim Unterpräfekten versammelt. Um 4 Uhr fuhren die Wagen ab, vom Militär eskortirt; die Garde zu Pferde schloß den Zug und begleitete ihn bis Bümmerstede. Damit kein lärmender Haufe demselben folge, wurde das Dammtor gleich hinter ihm geschlossen.

Kaum war er jedoch fort, so entstand ein allgemeiner Jubel und ein Frohlocken, wie keiner der Anwesenden je erlebt hatte. An tumultarische Bewegungen wurde gar nicht gedacht; keiner wurde im Geringsten beunruhigt; es war ein Alles ergreifender Freudentaumel. Die Schiffer am Stau hatten schon am Morgen, ohne vorzufragen, die oldenburgische Flagge auf allen Schiffen wehen lassen. Nun

wurden alle alten Fahnen und Flaggen, die nur aufzutreiben waren, hervorgeholt und in der Stadt herumgetragen, unter dem unaufhörlichen Aufen: „Es lebe Peter Friedrich Ludwig!“ Eine Flagge wurde auf dem Schloßthurme, eine andere auf dem Heiligengeistthurne aufgesteckt. Handwerksburschen zerklugen die Bitterkisten und zerrissen die darin befindlichen französischen mit dem Adler verzierten Anschläge, und am Schlosse wurde das mit Rall überworfene oldenburgische Wappen aus dieser Hülle wieder hervorgearbeitet. Freudenthüße knallten auf dem Markte und in den Straßen; Schiffer, denen sich andere Volkshaufen anschlossen, durchzogen mit oldenburgischen Flaggen und Jubelgeschrei die Straßen und Knaben fangen:

Ein, zwei drei!
Mit den Franzosen ist's vorbei!
In Deutschland sind sie fett gemacht.
In England sind sie abgeschlacht!
Ein, zwei, drei!
Mit den Franzosen ist's vorbei!

Abends war allgemeine, unaufgeforderte Illumination; Name und Bild des Herzogs prangten an mehreren Häusern. Wo die Volkshaufen, die bis nach Mitternacht die Straßen durchwogten, solche erblickten, da wurden die Hüte geschwenkt und ein Lebehoch erscholl aus den Kehlen. Am 9 Uhr wurde an allen Straßenecken mit vorangehender Musik eine Proclamation der „provisorischen Administrativ-Commission des Arrondissements Oldenburg“ von demselben Tage verlesen, worin sie ihre Einsetzung durch den Unterpräfekten bekannt machte. „Die Administrativ-Commission“, so hieß es darin, „hält es für die erste und dringendste ihrer Pflichten gegen die Regierung und ihre Mitbürger, sie zur Wiederherstellung und ferneren Erhaltung der öffentlichen Ruhe, die leider in den letzten Zeiten vielfältig bedrohet und gestört worden, zu ermahnen. Die gutgesinnten Einwohner des Arrondissements werden es selber einsehen, daß nur durch ihren Eifer, nur durch ihre thätige Mitwirkung der heilige Zweck, persönliche Sicherheit und Sicherheit des Eigenthums, zu erhalten ist. Bereits ist auf solche Weise in der Stadt Oldenburg durch den rastlosen Eifer der hiesigen Bürgergarde dieser Zweck glücklich erreicht worden.“ Dann „wird bei der dem Unterpräfekten eingegebenen Demission des Maire und dem Wunsche der Bürgerschaft, dessen Stelle und Geschäfte von bekannten vieljährigen Mitgliedern der Stadtbehörden verwaltet zu sehen“, eine aus den sämtlichen Mitgliedern des gewesenen Stadtmagistrats zusammengesetzte „Stadt-Commission“ ernannt. „Sie werden alle die Functionen fortsetzen, welche bisher dem Maire und dem Municipalrath oblagen.“

„In den übrigen Communen des Arrondissements“, hieß es ferner, „werden die bisherigen Maire's unter dem Titel „Gemeinde-Commissaire“ ihre Berrichtungen fortsetzen, bis über eine etwa nöthige anderweitige Besetzung dieser Stellen das Nöthige verfügt werden wird.“

Darauf folgen Verfügungen zur Ausführung des vom Unterpräfekten erhaltenen Auftrags zur „Bezahlung der Pensionisten und Anderer, welche gehörig constatirte Forderungen an das Gouvernement haben,“ so wie der Forderungen an die Stadtkasse. Den Schluß macht folgende Aufforderung: „Mögen unsere sämtlichen Mitbürger im Arrondissement die Zwecke unserer provisorischen Einsetzung, und die allein in dem Eifer, ihnen nützlich zu sein, beruhenden Motive, sich diesen Geschäften zu unterziehen, nicht verkennend, mit Vertrauen unsere Bemühungen zur Erreichung derselben ansehen, und die ferneren Ereignisse mit derjenigen Ruhe, Biederkeit und Treue abwarten, wie sie ihrer selbst werth sind, und wie sie auf die künftige Lage der sämtlichen Einwohner von dem wohlthätigsten Einflusse sein werden. Sämmtliche Herren Friedensrichter und Prediger werden hierdurch aufgefordert, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe ihren ganzen Einfluß zu verwenden.“

Der Freudentaumel war zu groß, als daß man diese Proclamation gleich ihrem ganzen Inhalte nach verstanden, oder gar gehörig erwogen hätte. So sehr auch jeder ruhiger Ueberlegende diese Ausbrüche der Freude und die damit verbundenen Bewegungen zu frühzeitig oder übereilt finden mußte, so war doch der Anblick des wiedererwachenden Volkslebens in allen seinen Aeußerungen etwas so Erhebendes und Begeisterndes, daß auch die Besonnenen der Taumel mit ergriff. Ihm Gehalt zu thun, lag außer der Macht der Administrations-Commission und selbst die Bürgergarde war von der allgemeinen Freude mit hingerissen.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Immer wieder giebt der Geiz seine Räthsel auf und mancherlei klingt wie ein Räthsel. Ein **Geizhals** in Stadtanhof versuchte sein hübsches Vermögen sich selbst testamentarisch zu vermachen, damit er am jüngsten Tage nicht zu betteln brauche. Als das nicht zugelassen wurde, brannte er seine Werthpapiere an, weil er sie Niemand gönnte; dabei traf ihn der Schlag und die Papiere wurden gerettet.

In Rom steht wiederum eine **Mordgeschichte** und ein Scandal-Prozess vor dem Schwurgericht auf der Tagesordnung. Die Angeklagten sind der Kunstreiter Cardinali und sein Liebweib Carozza und die Hauptmannswittwe Fadda, der Erste angeklagt der Ermordung des Hauptmanns Fadda, die Andere der Mitschuld, die Dritte der Anstiftung.

Fadda, in Sicilien stationirt, hatte sich von seiner ungetrennten Gattin getrennt und war in Rom angestellt worden, seine Frau ließ sich in Liebeshändel mit dem Kunstreiter ein und soll ihm ihre Hand (und ihr Geld) versprochen haben, wenn er ihren Mann aus dem Wege räume. Cardinali reiste nach Rom und ermordete den Hauptmann auf dessen Zimmer, wurde aber, da der Hauptmann sterbend noch um Hilfe rufen konnte, auf der Straße gefangen. Das ist der kurze Inhalt des sehr unsauberen und schmutzigen Prozesses. Der Präsident des Schwurgerichts wird von den vornehmsten Damen um Eintrittskarten wahrhaft befürrt. (Schlimm genug.)

Das Weinland Elfaß. In einer kürzlich unter vorstehendem Titel erschienenen Schrift wird folgender Einfall eines speculativen Feudalherrn des 16. Jahrhunderts erzählt: „Tausend fünf hundert dreißig und neun galten die Fässer mehr als der Wein!“ In diesem Jahre kam ein Edelmann, anstatt seinen alten Wein fortzugießen, auf den Gedanken, ihn von seinen Bauern in der Frohn austrinken zu lassen. Sie mußten eines Tages zusammen kommen; ungemessen strömte der Wein in die durstigen Kehlen der Bauern, und erhitzte ihre Köpfe. Händel und Verwundungen gab es dann genug und die Strafen trugen dem Edelmann als Gerichtsherrn mehr ein, als wenn er seinen Wein verkauft hätte.

Der im Jahre 1844 verewigte berühmte Forstmann **Heinrich v. Cotta** reiste mit seinem Sohn, dem kürzlich verstorbenen, als Geognost berühmt gewordenen Sohn, Bernh. v. Cotta, Ende der dreißiger Jahre nach Frankfurt a. M., welches damals, wie alle großen Städte, noch Thorwachen hatte. Bei der Einfahrt mit Wagen — Eisenbahn nach Frankfurt gab's noch nicht — tritt pflichtschuldigst der Thorwächter an den Wagenschlag, um die zu registrirenden Namen der Insassen zu erfragen. Die Antwort lautet: „Cotta, Vater und Sohn“; hierauf folgt nochmaliges, mit Kopfschütteln begleitetes Fragen des Wächters, worauf dieselbe Antwort folgte. — Voller Zweifel und nicht ohne Gruseln, denn es war Abends, meldet der Beamte seinem die Thorlöcher führenden Vorgesetzten: „Cotta, Vater und Sohn“. Dieser staunt ob dieser himmlischen Gäste, fragt dann aber, nachdem er die Pässe gelesen, innerlich belustigt, den biederen Schwaben: „Ist der heilige Geist mit auch dabei?“ Diese ernst gestellte Frage beantwortete der Zitternde: „Es sitzt noch Einer auf dem Bock, müßt's aber der sei!“

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 16. October:

17. Vorstellung im Abonnement:

Die Memoiren des Teufels.

Lustspiel in 3 Akten nach Arago und Bermond von Herrmann

Freitag, den 17. October:

18. Vorstellung im Abonnement:

Ehrliche Arbeit.

Volkstück mit Gesang in 3 Akten von G. Wilken.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Erntedankfest, den 17. October.

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Willm.s.

2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.

Vibelpredigt (2 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Willm.s.

Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Am Sonntag, den 18. October:

Bichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath K a m s a u e r.

Garnisonkirche.

Am Erntedankfest, den 17. October:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 14. October 1879.

	gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	97,70	98,25
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburgische Consols. (keine Stüde im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	98,50	99,50
4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
4 $\frac{1}{2}$ % Bremer Anleihe	98	99
4 $\frac{1}{2}$ % Dammer Anleihe	98	99
4 $\frac{1}{2}$ % Landständische Central-Pfandbriefe	97,15	97,65
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	151	152
5 $\frac{1}{2}$ % Einl.-Bücker Prior.-Obligationen	103	—
4 $\frac{1}{2}$ % Lübeck-Bücker garant. Prioritäten	101,25	—
4 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	—
4 $\frac{1}{2}$ % Carlsruher Anleihe	100,50	—
4 $\frac{1}{2}$ % Westpreussische Provinzial-Anleihe	101,85	102,50
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	97,20	97,75
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	104,60	105,60
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5 $\frac{1}{2}$ % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 $\frac{1}{2}$ % do. do.	100	101
5 $\frac{1}{2}$ % Rörbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien.	130	—
(40 $\frac{1}{2}$ % Einz. u. 5 $\frac{1}{2}$ % Z. v. 31. Decbr. 1878.)	—	150
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 $\frac{1}{2}$ % Einz. u. 4 $\frac{1}{2}$ % Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	80
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5 $\frac{1}{2}$ % Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stüde ohne Zinsen in Markt	—	280
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
„ „ „ „ 1 Ltr.	20,32	20,42
„ „ „ „ 1 Doll.	4,21	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Oldenb.	16,80	—

Anzeigen.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Mittwoch, den 15. October:

8. und letztes Abonnements-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner** und letztes Auftreten des Trompetenvirtuosen Herrn **F. Sachse**, Oberstabstrompeter a. D. und Kammermusik aus Hannover.

Anfang 7 Uhr Abends.

Entrée für Nichtabonnenten à Person 50 Pf.

Es laßt freundlichst ein **G. Brötje.**

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allerneneiste große Geld-Verlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen 49,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400,000, speciell aber:

1 Gewinn a M. 250,000	1 Gewinn a M. 12,000
1 Gewinn a M. 150,000	24 Gewinne a M. 10,000
1 Gewinn a M. 100,000	5 Gewinne a M. 8,000
1 Gewinn a M. 60,000	54 Gewinne a M. 5,000
1 Gewinn a M. 50,000	65 Gewinne a M. 3,000
2 Gewinne a M. 40,000	213 Gewinne a M. 2,000
2 Gewinne a M. 30,000	631 Gewinne a M. 1,000
5 Gewinne a M. 25,000	773 Gewinne a M. 500
2 Gewinne a M. 20,000	950 Gewinne a M. 300
12 Gewinne a M. 15,000	26,450 Gewinne a M. 135

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6
1 halbes " " " " 3
1 viertel " " " " 1 1/2

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen liberal auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anleihenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. D.

Nachstehende

Zeitschriften,

vollständig und gut erhalten, verlassen demnächst unsern Leserkreis und geben wir dieselben, so lange der Vorrath reicht, in Bänden brochirt pr. Jahrgang zu den beigelegten, außerordentlich billigen Preisen ab:

	Ladenpreis. Mk. Pf.	Jetziger Preis. Mk. Pf.
All the year round	12 70	2 —
Ausland	28 —	3 50
Bazar	10 —	1 25
Blätter, fliegende	13 40	4 50
Blätter f. liter. Unterhaltung	30 —	1 50
Buch für Alle	7 80	2 50
Dabeim	8 —	2 25
Gartenlaube	6 40	3 —
Gegenwart	18 —	3 —
Globus	24 —	1 75
Kladderadatsch	9 —	1 —
L' Illustration	42 —	4 50
Mode illustré	14 70	1 50
Modenzeitung, Leipziger	27 —	3 —
Nord und Süd	20 —	6 —
Punch	13 50	1 25
Revue des deux mondes	60 —	8 50
Romanbibliothek	8 —	2 50
Romanzeitung	14 —	5 —
Rundschau, deutsche	24 —	6 —
Salon	12 —	3 —
Ueber Land und Meer	12 —	4 —
Victoria	9 —	1 —
Welt, illustrierte	7 —	2 50
Zeitung, illustrierte	24 —	5 —

Da diese billigen Zeitschriften stets rasch vergriffen sind, bitten wir schleunigst per Postkarte zu bestellen.

Oldenburg

Bültmann & Gerriets.

Sämmtliche mit dem 1. October d. J. in Kraft getretenen

Gesetze

(billige Textausgaben und Ausgaben mit Comentar), sowie alle auf dies neue Gerichtsverfahren bezüglichen Schriften haben wir stets vorräthig.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.

Wir empfehlen:

Davidis Kochbuch,

geb. 4 Mk. 50 Pf.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.



Perrücken und Couren, Scheitel und Böpfe,

nach Modellen der Berliner Ausstellung leicht, natürlich und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt
A. Wawra, Hof- und Theater-Friseur.
Langestraße Nr. 69., im Hause des Herrn Hof-Kleidermacher Gaye.

**Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,
Oldenburg, Langestr. 34,**

empfehlen beim Beginne der Saison in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

Filz- und Seidenhüten.

Bei Baarzahlung gebe 6 Prozent Rabatt. Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchputzchen, beste Gummifauger u. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Die Parfümerie-Handlung

von

St. Sievers, Coiffeur,

Langestr. 35.

Oldenburg.

Langestr. 35.

empfehlen

Extrait d'Ordeur
concentrés, triples, doubles u. simples in allen Blumengerüchen und Compositionen für Taschentuch von 30 Pf. bis 10 Mk.

Eau de Cologne
echt von Johanne Maria Farina, gegenüber dem Jülichplatz, und fünf andere Sorten von 30 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf.

Pomaden
in allen Gattungen und Blumengerüchen von 25 Pf. bis 5 Mk.

Cosmétiques
in den feinsten Blumengerüchen und Naturfarben von 25 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.

Bart-Pomaden
Diverse Artikel für Bart und Kopfhair von 25 Pf. bis 5 Mk.

Haaröle
in allen Gattungen und Blumengerüchen von 25 Pf. bis 6 Mk.

Kopf-Wasch-Wasser
von 75 Pf. bis 6 Mk.

Vinaigres de Toilette
von 1 Mk. 25 Pf. bis 5 Mk.

Eau de Toilette
von 2 Mk. bis 8 Mk.

Flüssige und trockene Schminke
von 50 Pf. bis 6 Mk.

Artikel für den Teint
von 75 Pf. bis 10 Mk.

Zahn-Mittel. Specialität.
von 30 Pf. bis 9 Mk.

Haarfärbemittel
von 25 Pf. bis 20 Mk.

Räucher-Mittel.
von 30 Pf. bis 10 Mk.

Superteine Toilette-Fett-Seifen
in allen Blumengerüchen von 30 Pf. bis 2 Mk. 75 Pf.

Toilette-Seifen ohne Etiquetten
von 10 Pf. bis 1 Mk. 25 Pf.

Mandel-Seifen
von 25 Pf. bis 1 Mk.

Rasir-Seifen
von 25 Pf. bis 3 Mk.

Medicinische Seifen
von 25 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.

Windsor-Seifen.
à 30, 60 und 75 Pf.

Toilette-Fett-Seifen
zum Familien-Gebrauche, feinst parfümirt und sortirt in Farben à Stück 30 und 60 Pf.

Kopf-, Zahn-, Nagel-, Kleider-, Hut-, Taschen- und Oel-Bürsten
von 40 Pf. bis 15 Mk.

Frisir-, Staub-, Scheitel-, Taschen-, Seiten-, Nest- und Moden-Kämme
von 10 Pf. bis 12 Mk.

Toilette-Artikel.

Frottir-Bürsten, Handschuhe, Riemen, Tücher und Kissen, Spiegel, Seifendosen, Bürstenbänder, Rafraichisseurs, Zahnstocher, Zungenschrabber, Ohrlöffel, Nagelreiniger und Scheeren, Schwämme, Schwambentel, Badehauben, Reiserollen und Necessaires, Schweissblätter, Patentkorke, Riechflaschen und chets, Etais, Locken-Netze, Wickel, Hölzer und Nadeln, Haarnadeln, Frisirwolle u. s. w.

Pariser Keller,

Langestr. Nr. 85,

empfehlen sich durch gute Speisen und Getränke. Reichhaltiges Büffet, sowie feine Biere. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Täglich Nocturle. Aufmerksamste Bedienung. Billigste Preise.

Julius Holing.

**Oetjen's Restauration
im Keller des Oldenburger Möbel-Magazins**

Seiligengeiststraße Nr. 33,

hält sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst empfohlen. Für gute Getränke und aufmerksamste Bedienung ist bestens gesorgt.